

1. Der lange Weg von B nach C: ein Problemaufriss

Die Lernbiografien unserer Studierenden gestalten sich zunehmend individuell, da das informelle Lernen – nicht zuletzt bedingt durch die gesteigerte Mobilität unserer Gesellschaften – an Bedeutung gewonnen hat. Gerade im akademischen Kontext besuchen Lernende Sprachkurse nicht unbedingt in einer linearen und zeitlich direkt aufeinander aufbauenden Abfolge, sondern strukturieren ihren Spracherwerb sehr individuell, z. T. mit längeren Pausen, z. T. aber auch verstärkt durch Auslandsaufenthalte und internationale Lern- und Arbeitsgruppen, so dass die Progression sehr unterschiedlich ausfällt. Vor allem auch prägen die fachliche Ausrichtung der Lernenden, ihre individuellen Interessensbereiche, Lernmotive und Lerngeschwindigkeiten den Lernfortgang. Der Kompetenzbereich B kann daher einen großen Zeitraum umfassen und ganz unterschiedliche Herausforderungen bereithalten.¹ Daher müssen Zwischenstationen in der Progression von einer GER-Stufe zur nächsten eingebaut und definiert werden, um den Neu- bzw. Wiedereinstieg reibungslos zu ermöglichen. Dies hat zu Kursbezeichnungen wie z.B. die Niveaustufen B2.1/B2.2 bzw. sogar B2.1a/B2.1b oder B2.2a/B2.2b geführt.² Das wiederum stellt (universitäre) Einrichtungen vor die große Herausforderung, entsprechende Curricula für die einzelnen Sprachen (mit dem jeweiligen kleinschrittigen Schwierigkeitsgrad bzw. der unterschiedlichen Lehr-/Lernprogression) zu entwickeln und dabei jeweils geeignete und niveaustufenadäquate Lehr-/Lernmaterialien und Testsysteme zu entwickeln. Zudem sind die Lehrkräfte entsprechend anzuleiten und zu begleiten sowie die Studierenden zielgerichtet zu informieren, einzustufen und zu unterrichten.

Der GER hilft dabei nur bedingt, denn solche Zwischenstufen sind dort nur gelegentlich definiert und nicht kohärent in allen Skalen berücksichtigt. Beispielsweise fehlen Zwischenstufen in der Globalskala (GER 2001: 35), während sie bei der Beschreibung der inhaltlichen Kohärenz (GER 2001: 42ff) durchaus aufgeführt sind. Auch in den Skalen zu be-

1 In diesem Zusammenhang erinnern wir an Bertolt Brechts desillusionierende Bemerkung von den „Mühen der Ebene“, die beim Aufbau einer neuen Gesellschaftsordnung (nach der Überwindung des Faschismus) anstehen (vgl. das Gedicht „Wahrnehmung“, 1949). Erich Loest greift diese Metapher auf in seinem Text „Es geht seinen Gang oder Mühen in unserer Ebene“ aus dem Jahr 1978.

2 Als Beispiel sei das Kursprogramm des Sprachenzentrums an der Freien Universität Bozen angeführt: <https://www.uniibz.it/assets/Documents/Languages/uniibz-catalogue-intensive-courses-jul2017.pdf>

Ulrike Arras, Johann Fischer

Die Mühen der Ebene...

Was ist das Plus im B2+ (am Beispiel der Teilkompetenzen „Hörverstehen“ und „mündlicher Ausdruck“)?

Abstract

Competence level B “Independent User” has shown to cover a broad range of competences. Moving from B1 “Threshold” to C1 “Effective Operational Proficiency” may take years and will depend on individual approaches to learning. Universities have therefore developed their individual course programmes and distinguish between a “strong B2 level” (frequently called B2+) or a “weak B2 level” (i.e. B2). In this context the CEFR provides descriptors that bridge the gaps between two CEFR levels, although not systematically. This makes a clear definition of a level B2+ rather difficult. In our workshop, we presented our findings on this issue and invited the participants to help us in defining a level B2+. We also discussed the impact of this new definition of level B2+ on teaching, learning and assessment in university language teaching & learning.

stimmten Teilkompetenzen, etwa *Mündliche Interaktion allgemein* (GER 2001: 79) oder *Zur Orientierung lesen* (GER 2001: 75) finden sich stellweise Deskriptoren zu Zwischenstufen (*starke Variante* genannt).

Während für den Kontext Hochschule die Definition der Stufen A1, A2 und B1 für die Kursprogression ausreichend zu sein scheint³, werden ab der Stufe B2 für die Bezeichnung der Kursangebote (und damit auch der Lehrmaterialien) zunehmend feinere Abstufungen benötigt, so etwa die *Plusstufe* B2+, die in manchen Kontexten auch als *Minusstufe* C1.1 (also kein vollwertiges C1) definiert wird.⁴

2. B2+ – Versuch einer Eingrenzung

Wertvolle Vorarbeit zur Nuancierung der Kompetenzstufen verdanken wir insbesondere dem *EAQUALS/ALTE Portfolio Descriptor Revision Project* (2008).⁵ Die daraus hervorgegangenen empirisch validierten Ska-

³ Bedarf für feinere Abstufungen lässt sich allerdings für einige außereuropäische Sprachen beobachten, insbesondere für den Erwerb von Sprachen mit nicht-alphabetischen Schriftsystemen, etwa Chinesisch und Koreanisch, aber auch Arabisch.

⁴ Die Feinunterteilung der Stufen erfolgt im GER (2001) nicht nach einem einheitlichen Muster. In Abbildung 2 auf S. 41 des GER werden die Stufe A2+ als Zwischenstufe zwischen A2 und B1 und die Stufe B2+ als Zwischenstufe zwischen B2 und C1 dargestellt, d.h. sie erscheinen als eine Stufe oberhalb von A2 bzw. B2, stellen jedoch keine „vollständige“ Stufe B1 bzw. C1 dar. In Abbildung 4 auf S. 42 wird hingegen eine Unterteilung der Niveaustufen in Teilstufen vorgenommen, d.h. die Stufe B2 wird z.B. in die Teilstufen B2.1 und B2.2 unterteilt, wobei entsprechend dem Schema des Kompetenzniveau B2.2 die „vollständige“ Stufe B2 abschließt. Nach dieser Logik müsste eine Stufe B2+, die (per definitionem) über die Stufe B2 hinausgeht, den ersten Abschnitt der Stufe C1 ausmachen, also die Unterstufe C1.1, welche noch keine „vollwertige“ C1-Stufe darstellt, während ein „fertiges“ Niveau C1 erst mit der Stufe C1.2 erreicht wird. Der GER selbst wechselt zwischen diesen beiden Systemen (Verwendung von +-Stufen bzw. Feinunterteilung der Stufen mit Dezimalstellen) hin und her (GER 2001: 41–45). Beide Systeme zusammen werden lediglich in der vorausgehenden Erklärung zu Tabelle 4 auf S. 41 verwendet, wo A2+ und A2.2 gleichgesetzt werden; diese Gleichsetzung entspricht jedoch nicht den verschiedenen Abbildungen der Seiten 41–45, denn nach diesen bedeuten eine Stufe A2.2 den Abschluss der Stufe A2 (vgl. Abbildung 3 auf S. 41), während A2+ als Zwischenstufe nach A2 und unterhalb von B1 erscheint (vgl. Abbildung 2 auf S. 41).

⁵ *European Association for Quality Language Services* (www.eaquals.org) und *Association of Language Testers in Europe* (www.alte.org). Die Skalen mit entsprechenden Plusstufen sind für verschiedene Teilkompetenzen abrufbar. Aktualisierte Versionen

len waren der Ausgangspunkt für den Versuch einer genaueren Definition der hochschulrelevanten B2+-Stufe. In einem ersten Schritt haben wir besagte Deskriptoren einer qualitativen Analyse unterzogen mit dem Ziel, zentrale Merkmale der B2+-Stufe festzuhalten. In einem Workshop mit Fachkolleginnen und -kollegen im Rahmen des Bremer Symposiums (03/2017) wurden diese Ergebnisse präsentiert und in Kleingruppen im Dialog-Konsens-Verfahren validiert. Hier ging es vor allem auch darum, die EAQUALS-Plusstufen mit hochschulrelevanten Kompetenzstufen abzugleichen, um die Frage zu beantworten „Was ist das Plus im B2+?“.

In einem ersten Arbeitsschritt konzentrierten sich die Workshop-Teilnehmenden auf die GER-Globalskala. Da Kolleginnen und Kollegen mit unterschiedlichen Erstsprachen teilnahmen, wurden verschiedensprachige Versionen der Globalskala zur Verfügung gestellt. Die Arbeitssprache in den Gruppen war jedoch überwiegend Deutsch.

Als Hauptergebnis wurden folgende B2+-Merkmale eruiert:

- höherer Grad an Diskurskompetenz;
- effektiver sozialer Diskurs;
- stärkere Beachtung von Kohärenz und Kohäsion;
- die Spontaneität und Flüssigkeit der Stufe C1 wird noch nicht erreicht;
- auch Sprachhandlungen wie das Umschreiben/Paraphrasieren sind noch nicht uneingeschränkt und problemlos möglich.

In einer zweiten Arbeitsphase wurden sodann die EAQUALS-Deskriptoren des Kompetenzbereichs B1 – B2 – C1 mit ausgewählten GER-Skalen und den Stufenbeschreibungen hochschulrelevanter Sprachprüfungen abgeglichen. Aus naheliegenden Gründen wurden hierzu die Stufenbeschreibungen von UNiCeert[®] und TestDaF herangezogen. Aufgrund praktischer Erwägungen konzentrierte sich der Workshop hier auf die mündlichen Teilkompetenzen (Hörverstehen und Sprechen). Die Teilnehmenden wurden gebeten, zur Veranschaulichung konkrete Sprachverwendungssituationen und Aufgaben zu skizzieren, in denen diese Plus-Kompetenzen zum Tragen kommen.

Dabei nun wurden hinsichtlich der mündlichen Kompetenzen (i. e. Hörverstehen sowie mündliche Produktion und Interaktion) folgende Charakteristika für B2+ herausgearbeitet und auf Karten festgehalten:

stammen aus 2015: <https://www.eaquals.org/resources/revision-and-refinement-of-cefr-descriptors>.

- In Bezug auf den sozialen Diskurs können die Studierenden
 - *mühevoll* reagieren und
 - *in unvorbereiteten Situationen* kommunikativ erfolgreich agieren, d.h.
 - *ich falle nicht mehr auf: ich verhalte mich situationsangemessen.*
 - Weiterhin überzeugen die Studierenden sprachlich durch *umfangliche Reaktionen* in verschiedenen *Kontexten*.
- Störgeräusche und Sprechgeschwindigkeit:
 - Der Hörinput im Unterricht kann mit Hintergrundgeräuschen unterlegt werden – wie dies etwa im Fernsehen und im Radio der Fall ist; auch eine musikalische Unterlegung ist denkbar.
 - Die Sprechgeschwindigkeit kann von Standard über schnell auf sehr schnell gesteigert werden, z.B. beim Einsatz von Nachrichtensendungen oder bei YouTube-Sendungen, deren Abspielgeschwindigkeit im Unterricht angepasst und variiert werden kann.
- Wortschatz:
 - Sowohl beim Hörverstehen als auch beim Sprechen kann ein hochschulspezifischer Wortschatz (*academic vocabulary*) eingesetzt und überprüft werden.
- Inhalt:
 - Die inhaltliche Gestaltung der Hörtexte zeichnet sich durch eine größere thematische Vielfalt aus, d.h. die Person kann „nicht vertrauten, abstrakten und komplexen Themen folgen“ im Vergleich zur Teilnahme an einer „Fachdiskussion im eigenen Spezialgebiet“.

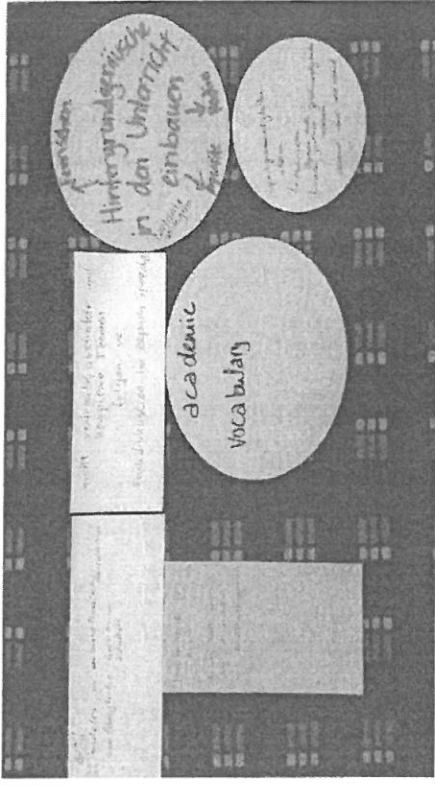


Abb. 1: Ergebnisse der Gruppenarbeit (1): „Das Plus der Stufe B2+ in Bezug auf die mündlichen Sprachfertigkeiten: fertigkeitsspezifisch“

In einem abschließenden Schritt wurden die Unterschiede noch einmal systematisiert. Sie lassen sich wie folgt skizzieren:

- Die Stufe B2- zeichnet sich im Vergleich zur Stufe B2 durch ein Mehr an Reziprozität in der Kommunikation aus.
- Die kommunikativen Strategien sind deutlich erweitert.
- Das Diskursmanagement ist weiter entwickelt und zeichnet sich durch kollaboratives Kommunizieren aus.
- Die Stufe B2+ betont die Leichtigkeit und Mühevolligkeit der Interaktion bzw. Kommunikation und das unvorbereitete Reaktionsvermögen der Personen.
- Beim Hörverstehen beeinträchtigen Hintergrundgeräusche nicht unbedingt das Verstehen und die Personen können vielfach dialektale Varianten und höhere Sprechgeschwindigkeiten erfolgreich meistern.

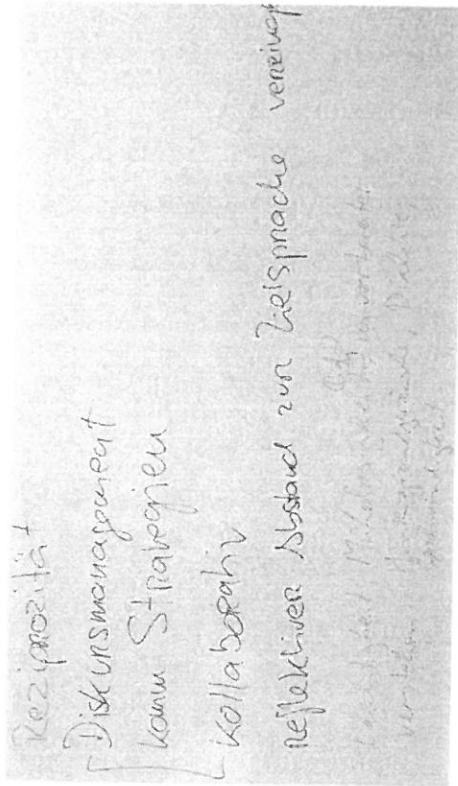


Abb. 2: Ergebnisse der Gruppenarbeit (2): „Das Plus der Stufe B2+ in Bezug auf die mündlichen Sprachfertigkeiten: fertigkeitübergreifend“

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass sich B2+-Kompetenzen gegenüber B2 im Wesentlichen in zweierlei Hinsicht absetzen:

1. Souveränität, Sicherheit und Eleganz:

- Die Stufe B2+ weist ein *Mehr* an Souveränität, Sicherheit und Eleganz auf:
 - Die sprachlichen Strukturen sind internalisiert, d.h. werden spontan ohne viel Überlegen angewandt, und es werden deutlich mehr sprachliche Mittel als auf Stufe B2 genutzt.
 - Dies wirkt sich ausgesprochen positiv auf die Flüssigkeit (Stichwort: *with ease*) aus, was
 - zu mehr Leichtigkeit und Spontaneität in der direkten Interaktion führt, so dass kein (großer) Vorbereitungsbedarf für die eigenen Äußerungen erforderlich ist.
 - Durch das *Mehr* an Flexibilität entsteht Sicherheit, die für unterschiedliche akademisch geprägte Berufsfelder relevant ist.
 - Die Äußerungen weisen zudem ein hohes Maß an Register-sicherheit auf.

2. Soziale Dimension:

- In der Interaktion zeichnen sich die Studierenden durch ein höheres Maß an Zielgruppenadäquatheit und Empathie aus:
 - Die Lernenden können zielgruppen- und situationsangemessen handeln.
 - Sie berücksichtigen dabei die Wirkung des eigenen Handelns.
 - Sie wissen um die Funktion und Wirkung von Texten und Sprache.
 - Sie nutzen in höherem Maße Kohärenzphänomene, um die Rezeption der Äußerungen zu erleichtern.
 - Ihre Aussagen zeichnen sich durch ein *Mehr* an Präzision und Komplexität aus – mit dem Ziel, sich möglichst genau auszudrücken.
 - Hieraus resultiert auch eine höhere kommunikative Effizienz, etwa durch gutes Diskursmanagement.
 - Die sprachlichen Handlungen ermöglichen das Kooperieren, das Aushandeln und das gemeinsame Erarbeiten sowie das Hervorheben wichtiger Aspekte (*highlighting*), um die Gesprächspartnerin bzw. den Gesprächspartner zu überzeugen (*persuasive language*).
 - Die Studierenden können auch ein schwieriges Gespräch aufrechterhalten (*keep up with others*) und können ihre Inhalte und Sprache veränderten Bedingungen anpassen (*adopting to circumstances*).

3. Ausblick: Konsequenzen für Unterricht und Leistungsbeurteilung

Für die Lehr- und Prüfungspraxis bedeutet dies, dass zum einen entsprechende Lehr-/Lernmaterialien entwickelt bzw. eingesetzt werden müssen. D.h. es sollte auf der Stufe B2+ im Bereich des Hörverstehens verstärkt Audio-Material mit Hintergrund- und Störgeräuschen sowie ggfs. auch dialektalen Varianten eingesetzt werden. Für den mündlichen Ausdruck bzw. die mündliche Interaktion gewinnen Aufgabenstellungen mit dem Ziel des Aushandelns und des Überzeugens, vor allem in fachlich relevanten akademischen und berufsbezogenen Kontexten, an Bedeutung. Bei der Bewertung sollte zudem auf eine registeradäquate und präzise Sprachverwendung sowie auf die Kompetenz zum situationsadäquaten Reagieren und dem individuellen Eingehen auf die jeweilige Gesprächs-

partnerin bzw. den jeweiligen Gesprächspartner geachtet werden.

Zur genaueren Bestimmung unserer hochschulrelevanten B2+-Stufe sind freilich weitere, breiter angelegte Validierungs- und Kalibrierungsverfahren im Dialog-Konsens-Verfahren erforderlich, sowohl institutionensintern, also an der jeweiligen Einrichtung, als auch institutionsübergreifend, etwa in überregionalen Netzwerken, sowohl einzelsprachlich ausgerichtet, als auch sprachübergreifend. Nur so kann eine belastbare, am GER ausgerichtete Übereinkunft erzielt werden als Voraussetzung für kohärente Curricula, handlungsorientierten Unterricht und schließlich valide Test- und Prüfungsverfahren.

Quellen und Materialien

- BRECHT, BERTOLT (1993): *Wahrnehmung* (1949). In: Werke. Große kommentierte Berliner und Frankfurter Ausgabe. Band 15 Gedichte 5; S. 205
- EUROPARAT (ed.) (2001): *Gemeinsamer Europäischer Referenzrahmen für Sprachen: lernen, lehren, beurteilen*. Langenscheidt.
- EAQUALS/ALTE Portfolio Descriptor Revision Project (2008). EAQUALS London. [www.equals.org] bzw. [https://www.equals.org/resources/revision-and-refinement-of-cefr-descriptors/]
- LOEST, ERICH (1978/2003): *Es geht seinen Gang oder Mühen in unserer Ebene*. Linden-Verlag.
- TESTDAF-INSTITUT (2003): *TestDaF-Niveaustufen. Beschreibung nach Subtests*. Bochum. [www.testdaf.de]
- UNIVERSITÀ LIBERA DI BOLZANO/SPRACHENZENTRUM: Kursprogramm 2017. [https://www.unibz.it/assets/Documents/Languages/unibz-catalogue-intensive-courses-jul2017.pdf]
- UNICERT* [www.unicert-online.org]

Kontaktaten der Autoren

- Ulrike Arras
 Università Libera di Bolzano, Centro di Competenza Lingue
ulrike.arras@unibz.it
- Johann Fischer
 Georg-August-Universität Göttingen
 Zentrale Einrichtung für Sprachen und Schlüsselqualifikationen
johann.fischer@zess.uni-goettingen.de

Anikó Brandt, Astrid Buschmann-Göbels,
Claudia Harsch (Hrsg.)

Der Gemeinsame Europäische Referenzrahmen
für Sprachen und seine
Adaption im Hochschulkontext

6. Bremer Symposion zum Sprachenlernen und -lehren

Bibliografische Informationen Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Printed in Germany
ISBN 978-3-925453-66-3